

Jahrestagung des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde

Settling and Unsettling

Towards a „Settler Turn“ in the Study of the East of Europe (1700s – Present)

**Veranstaltende: Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (Tübingen) mit Unterstützung der Südosteuropa-Gesellschaft
Tübingen, 12. – 14. Oktober 2023**

Bericht von Cristian Cercel, Tübingen

Einführung

Zielsetzung der internationalen Konferenz in englischer Sprache, die von *Cristian Cercel* (Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Tübingen) und *Dietmar Müller* (Universität Leipzig) organisiert worden war, war das Zusammenbringen von zwei breit angelegten Forschungsfeldern: den Siedlerkolonialismusstudien (Settler Colonial Studies) und den Osteuropastudien / Osteuropäische Geschichte. Wie im der Tagung vorangehenden Call for Papers ausgeführt, erschien ein solches Zusammenbringen aus zwei Gründen als notwendig und möglicherweise fruchtbar. Ein Grund hat damit zu tun, dass jüngste Forschungen, die unter der Ägide der Siedlerkolonialismusstudien durchgeführt werden, die geographische und chronologische Reichweite des Forschungsbereichs maßgeblich erweitert haben und ausdrücklich die These aufstellten, dass man mit den üblichen Periodisierungen und räumlichen Zuordnungen des Siedlerkolonialismus brechen soll. Der andere Grund ist, dass die Osteuropaforschung in letzter Zeit zunehmend mit der Forschung über Kolonialismus und Postkolonialismus ins Gespräch gekommen ist, aber nur selten den Siedlerkolonialismus – als unterschiedlich, aber mit dem Kolonialismus verbunden – explizit in Betracht genommen hat.

In diesem Zusammenhang wollte die Tagung einerseits die Frage stellen, inwiefern theoretische Entwicklungen und Ansätze aus den

Siedlerkolonialismusstudien zu einem besseren Verstehen der Prozesse der „An-“, „Ab-“ und „Umsiedlung“ (settling, unsettling, resettling), „Kolonisierung“, „Kolonisation“, „Länderschließung“, und der Fragen von „Siedlertum“ und „Einheimischheit“ (settlerness, indigeneity) im östlichen Europa, sowie zu einem besseren Verstehen der Verflechtungen zwischen dem östlichen Europa und anderen Weltregionen beitragen kann. Auf der anderen Seite widmete sich die Tagung der Frage, ob und inwiefern das Studium des östlichen Europas die theoretischen Grundlagen der Settler Colonial Studies verfeinern kann. Die Tagung wurde von Prof. Dr. *Reinhard Johler*, Wissenschaftlicher Leiter des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, eröffnet. In seiner Willkommensrede hob Johler hervor, dass diese Tagung die erste des Instituts ist, die komplett auf Englisch durchgeführt wird, und stellte somit den internationalen Charakter der Konferenz, der die thematische und akademische Aufgeschlossenheit des Instituts veranschaulicht, in den Vordergrund.

Tag 1: Keynote Lecture

Als Hauptredner am ersten Konferenztage fungierte der Historiker *Robert L. Nelson* von der Universität Windsor in Kanada, der einen Vortrag mit dem Titel „Eastern Europe as Settler Colonial Frontier? Settlerism as a Global Concept and Practice“ hielt. Die Rede lieferte Einblicke in die bevorstehende Buchveröffentlichung von Robert Nelson, die eine Biographie

des Agrarwissenschaftlers und Kolonisationsexperten Max Sering (1857–1939) ist.¹ Das Buch verwendet den biographischen Ansatz, um die Geschichte des deutschen Siedlerkolonialismus in Ostmitteleuropa zu erzählen. In seiner Rede betonte Nelson den Einfluss der siedlerkolonialistischen Erfahrungen im Nordamerika, womit Sering während einer Studienreise im Jahre 1883 vertraut wurde, auf die Entwicklung seiner Vorstellungen und Phantasien über „innere Kolonisation“ im östlichen Teil des Deutschen Kaiserreichs (die Provinz Posen) oder im besetzten Baltikum während des Ersten Weltkriegs. Dadurch lieferte der Vortrag Nelsons überzeugende Argumente für die Berücksichtigung der Verflechtungen – vor allem auf der Ebene der Ideen, aber auch auf der Ebene der Praktiken – zwischen transatlantischem Siedlerkolonialismus auf der einen Seite und Siedlungspolitik und Siedlungsprozessen im östlichen Europa auf der anderen Seite.

Den Kommentar zum Vortrag Nelsons lieferte die Soziologin *Manuela Boatcă* von der Universität Freiburg. Sie erwähnte auch die Vorstellung des Soziologen Max Webers über Polen, die man mit den Visionen Serings leicht in Verbindung bringen kann. Außerdem schlug sie einen weiten Bogen von Polen bis nach Südosteuropa und plädierte für eine kritische Auseinandersetzung mit der Bedeutung einer Kategorie wie „Rasse“ im osteuropäischen Raum und sprach die Versklavung der Roma-Bevölkerung an, als ein anderes relevantes osteuropäisches Pendant zu transatlantischen siedlerkolonialen Gesellschaften. In der von *Dietmar Müller* (Historiker an der Universität Leipzig) moderierten Diskussion wurde auch das Thema angesprochen, ob Siedlerkolonialismusstudien wichtige Ansätze einbringen können, um manche konkreten Prozesse in gewissen historischen Momenten, etwa die Kolonisationsziele und die Kolonisationspolitik des Deutschen Kaiserreichs in seinen östlichen Teilen am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts, punktuell zu analysieren, oder ob diese Studien eine Bedeutung jenseits der punktuellen Anwendbarkeit haben.

Tag 2, Panel 1: Comparing

Der per Videokonferenz zugeschaltete Historiker *Sacha Davis* von der Universität Newcastle in Australien stellte ein Paper vor, das er zusammen mit *Johanna Perheentupa* von der Universität New South Wales verfasst hat. Getitelt „Beyond Settler Colonialism: Comparing Forced Removal of Romani and Indigenous Children in the Habsburg Empire and Australia“ arbeitete das Paper die Parallelen zwischen der Entziehung von indigenen Kindern im Australien des späten neunzehnten Jahrhunderts und der Entziehung von Roma-Kindern im Habsburgischen Reich des 18. Jahrhunderts heraus und deutete darauf hin, dass die in den Siedlerkolonialismusstudien behauptete Zentralität der Eliminierung von Souveränitätsansprüchen als Motivation für solche Praktiken möglicherweise eines Korrektivs bedarf.

Der vergleichende Ansatz lag auch den beiden nächsten Vorträgen zugrunde, welche die Historikerinnen *Róisín Healy* von der Universität Galway („The Royal Prussian Settlement Commission: Precedents and Parallels from Plantation to Assisted Migration and Peasant Proprietorship“) und *Olivia Durand* von der Freien Universität Berlin („Colonization, Migration, and Labor in New Imperial Frontiers: Comparing the Effects of Settler Colonialism in Southern Ukraine and Louisiana“) hielten. *Healy* betonte die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der britischen Siedlungskommission in Irland und der Königlich Preußischen Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen, während *Durand* die Auswirkungen des Siedlerkolonialismus in der Südukraine und Louisiana verglich, mittels einer Auseinandersetzung mit der Rolle der Hafenstädte Odessa und New Orleans.

Tag 2, Panel 2: Settlerness

Das zweite Konferenzpanel widmete sich auf eine kritische Art und Weise dem „Siedlertum“ (settlerness) in imperialen und nationalen Kontexten. In seinem Paper „Settler Colonization in the Late Habsburg Empire as a Tool to Counter and Foster Nation-Building“ präsentierte *Szilveszter Csernus-Lukács*, Doktorand in Co-Tutelle an den Universitäten Szeged und Marburg, die

1 *Robert L. Nelson*, *Frontiers of Empire – Max Sering, Inner Colonization, and the German East (1871–1945)*, Cambridge University Press 2024.

siedlerkolonialen Politiken im (ungarischen Teil des) Habsburgischen Reich(es) aus einer Perspektive, die auch Ansätze aus dem Forschungsfeld der kritischen Sicherheitsstudien (Critical Security Studies) miteinbezieht.

Die Historikerin *Ella Fratantuono* von der Universität North Carolina setzte sich mit den Debatten über Siedlerkolonialpolitik und Bevölkerungspolitik in den parlamentarischen Debatten der zweiten osmanischen Verfassungsperiode auseinander. Ihr Vortrag „To Whom Does This Land Belong? – Debating Ottoman Belonging and Migrant Settlement (1908 – 1911)“ konzentrierte sich auf die Bedeutung der Kategorie *muhacir* (muslimische Siedler im Osmanischen Reich) und auf die damit verbundenen gesellschaftspolitischen Strategien, die für den ostanatolischen und balkanischen Raum in Betracht genommen wurden.

Das Paper der Anthropologin *Christina Novakov-Ritchev* von der Universität Houston („A Colonial Expedition in the Balkans: Ethnography and Racial Capitalism during the First World War“) gab Aufschluss über eine Forschungsreise des österreichischen Anthropologen Arthur Haberlandt während des Ersten Weltkriegs auf den Balkan, die als Teil eines Projekts der ursprünglichen Akkumulation und des *Racial Capitalism* betrachtet werden kann / soll.

Tag 2, Panel 3: Farming

In diesem Panel stellte die Historikerin *Eva-Maria Stolberg* die Verbindungen zwischen Siedlerkolonialismus und dem Aufbau der „Weizenfrontier“ (Erweiterung und Ausbau der Weizenanbauflächen und die damit verbundene Landerschließung, die siedlerkoloniale Praktiken miteinbezog) in Sibirien dar („Settler Colonialism in Siberia and the Building Up of a Wheat Frontier“), während der Historiker *Dmytro Myeshkov* vom Nordost-Institut an der Universität Hamburg die Verbindungen zwischen deutschen und jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien und zwischen deutschen und jüdischen Siedlern in der Südukraine – damals Teil des Russischen Reiches – während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ansprach. In seinem Vortrag mit dem Titel „German Model Farmers in the Jewish Agricultural Colonies in Southern Ukraine in the Second Half of the

Nineteenth Century – Success or Failure?“ deutete Myeshkov darauf hin, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Rolle der sogenannten deutschen „Musterlandwirte“ für die imperiale Politik Russlands in der Ukraine notwendig sei.

Tag 2, Panel 4: Entanglements

Im letzten Panel des zweiten Tages wurden Verflechtungen zwischen Osteuropa und anderen Regionen, mit einem Schwerpunkt auf siedlerkolonialistischen Praktiken und Ideen, diskutiert. *Roi Ball*, Historiker an der Universität Münster, hielt den Vortrag „Kinship, Settlement, and the Social History of Empire: Studying Transregional Swabian Farming Families across the Frontiers of German Imperial Expansion (1860s – 1920s)“, in welchem er sich mit der Rolle der Verwandtschaft in den Siedlerpraktiken schwäbischer Familien aus Möglingen auseinandersetzte. Die in Betracht genommenen Familien suchten nach Land und Siedlungsmöglichkeiten in Preußisch Polen, Palästina und Tansania (Deutsch-Ostafrika), während sie weiterhin mit dem württembergischen Möglingen in Verbindung standen.

Ben Van Zee, Historiker am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, arbeitete die Verbindungen zwischen Vorstellungen und Praktiken der inneren Kolonisation in Osteuropa und den polnischen Vorstellungen der *kolonizacja emigracyjna* (Auswanderungskolonialismus) heraus. In der Zwischenkriegszeit wollten polnische Aktivisten diese Vorstellungen im brasilianischen Bundesstaat Paraná umsetzen. Van Zees Paper hieß „The Kulturkampf Comes to Curitiba: Internal Colonization, the Nationality Struggles of Partitioned Poland, and the Birth of Polish Emigrant Colonialism in Brazil“.

Den letzten Vortrag des Tages, „The Resettlement ‚Solution‘ and the Migration-Colonization Nexus: Postwar Plans of Resettling German Expellees to Latin America“, hielt *Cristian Cercel*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen und Autor dieses Berichtes. Cercel brachte im Vordergrund die sogenannte „Lösung Auswanderung“ für die „Volksdeutschen“, die am Ende des Zweiten Weltkriegs kursierte, und sprach mehrere konkrete

Aktionen an, wodurch deutsche Vertriebene nach Lateinamerika ausgewandert sind. Er argumentierte, dass solche Projekte und Aktionen von siedlerkolonialistischen Vorstellungen geprägt waren, und zeigen, dass Osteuropa und Lateinamerika verflochtene Orte auf der Weltkarte des Siedlerkolonialismus sind.

Tag 3, Panel 5: The Settler Colonial Model and the Second World War

Vortragende dieses Panels waren die Historikerinnen *Rachel O'Sullivan* vom Institut für Zeitgeschichte in München und *Réka Marchut* vom Institut für Minderheitenstudien in Budapest. In ihrem Vortrag, „Effacing Difference: The Holocaust and the Settler Colonial Model in Annexed Poland during the Second World War“ verwendete *O'Sullivan* ein den Siedlerkolonialismusstudien entnommenes theoretisches Gerüst, um die Bevölkerungs- und Umsiedlungspolitik Nazideutschlands im Warthegau und im Reichsgau Danzig-Westpreußen unter die Lupe zu nehmen. *Marchut* lieferte einen sehr dokumentierten Vortrag über die Umsiedlungen zweier Volksgruppen: der Bukowina-Szekler und der moldawischen Tschangos (eine römisch-katholische, ungarischsprachige Bevölkerung in der Region Moldau in Rumänien) während des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit („The Plan and Practice of the ‚Resettlement‘ of the Szeklers from Bukovina and of the Moldavian Csángós during and after the Second World War“).

Tag 3, Panel 6: The Settler Colonial Present?

Das letzte Konferenzpanel brachte die Diskussionen bis in die Gegenwart. Die Kulturwissenschaftlerin *Sunnie Rucker-Chang* von der Universität Ohio sprach über „The Imprint of Chinese Diaspora in Serbia“. Der Vortrag arbeitete die Besonderheiten der chinesischen Präsenz in Serbien und der chinesisch-serbischen Beziehungen aus. *Rucker-Chang* betonte auch, dass die chinesische Politik gegenüber afrikanischen Ländern teilweise eine stärkere und offenere siedlerkolonialistische Dimension hat und

lud implizit zu einer aufmerksamen Berücksichtigung der konzeptuellen Unterschiede zwischen kolonialen und siedlerkolonialen Praktiken in der Vergangenheit und in der Gegenwart ein.

Der letzte Konferenzvortrag, „Revisiting Ditrău / Ditró: Challenging Media Representations, Reconstructing Local Frameworks and Memories“ wurde von den Soziologen *Luis Escobedo* von der Universität des Freistaates in Südafrika und *Tamás Kiss* vom Rumänischen Institut für Forschung über Nationalminderheiten in Cluj-Napoca (Klausenburg), gehalten. *Escobedo* und *Kiss* analysierten die mediale Repräsentation des sogenannten „Falls Ditrău“, als zwei Arbeiter aus Sri Lanka aus einem Dorf im Szeklerland in Rumänien von der Lokalbevölkerung vertrieben wurden. In der Diskussion über den Vortrag wurde auch darauf hingedeutet, dass der zeitgenössische Rassismus, der von Politikern wie Viktor Orbán betrieben wird und der sich auf Losungen wie „der große Austausch“ beruht, auch als eine Angst vor Siedlerkolonialismus in umgekehrter Form betrachtet sein kann, wo Europäer als von Auslöschung gefährdete Indigene stilisiert werden.

Fazit

Am Ende der Tagung betonten die konzisen Kommentare zu den Vorträgen, dass das Zusammenbringen der Siedlerkolonialismusstudien und der Osteuropastudien ertragreich sein kann. Vor diesem Hintergrund ist die Veröffentlichung eines Special Issues der Zeitschrift „Settler Colonial Studies“ geplant, die von *Cristian Cercel*, *Sacha Davis* und *Manuela Boatcă* herausgegeben werden wird. Das Themenheft wird eine Auswahl der überarbeiteten Tagungsbeiträge beinhalten. Darüber hinaus wird sich der Einführungstext der drei Herausgeber:innen auf die theoretischen und methodologischen Folgen des Zusammenbringens von Siedlerkolonialismusstudien und Osteuropastudien für die beiden Forschungsfelder konzentrieren.